

Das ganze politische Spektrum

Wähler jeglicher Couleur finden im Sarganserland einen Kandidaten, der im Nationalrat ihre Interessen vertreten würde. Dies zeigte sich am sehr interessanten und aufschlussreichen Podiumsgespräch am Montag in Walenstadt.

Von Jerry Gadient

Walenstadt. – Von ganz rechts über die Mitte bis ganz links: Am Podium im Saal des Hotels Post in Walenstadt war das ganze Spektrum vertreten. Der vom Chefredaktor des «Sarganserländers», Heinz Gmür, moderierte und von den beiden Redaktoren Andreas Hörner und Reto Vincenz gestaltete Anlass bot den Besuchern besten politischen Anschauungsunterricht. Die acht Kandidatinnen und Kandidaten scheuten sich nicht, auch zu bissigen Fragen von Hörner und Vincenz sowie aus dem Publikum Stellung zu nehmen. Und es kam auch zum Schlagabtausch unter den Podiumsteilnehmern – nicht gehässig, sondern fair und oft mit einer guten Prise Humor gewürzt.

Klimawandel im Mittelpunkt

Viele Themen wurden an der knapp zweistündigen Veranstaltung behandelt, im Mittelpunkt standen jedoch ökologische Fragen. Nationalrat Elmar Bigger (SVP, Vilters), der für eine dritte Amtsperiode kandidiert, meinte in seiner gewohnt pointierten Art, auf der Erde habe es schon zweimal Perioden ohne Eis gegeben – und damals seien weder die Autos noch die Kühe dafür verantwortlich gewesen. Doch auch die SVP befürworte Massnahmen zur Senkung des CO₂-Ausstosses, setze dort aber auf die Eigenverantwortung jedes Einzelnen.

Riccardo Bernasconi (FDP, Sargans) kontierte die Aussage Biggers zur «eisfreien» Erde, dass dies damals eine Entwicklung über Millionen von Jahren gewesen sei. Die Ursache des momentanen Klimawandels liege jedoch in der Ausbeutung der fossilen Brennstoffe, die vor 150 Jahren begonnen hat. Zur Eigenverantwortung meinte Bernasconi, dass es tragisch sei, dass dies nur über das Portemonnaie funktionieren und plädierte für eine Verteuerung der Energie. Eine Reduktion des CO₂-Ausstosses in den nächsten 20 Jahren sei unumkehrbar.

Jasmin Katz (Walenstadtberg, Junge Grüne St. Gallen) forderte, dass der Staat Anreize zum Energiesparen geben müsse. Mit ganz einfachen Massnahmen, etwa indem man Geräte statt auf Stand-by zu stellen ganz ausschalte, könne man den Energieverbrauch zurückschrauben, ohne auf Luxus verzichten zu müssen. Sehr viel erreicht werden könne mit der



Fragen von «Sarganserländer»-Redaktor Andreas Hörner: Esther Probst, Valentin Rehli, Ursula Mauch, Jasmin Katz, Riccardo Bernasconi, Jann Felber, Joe Walser und Elmar Bigger (von links) haben am Podiumsgespräch Stellung genommen.

Bild Regula Sandi

Sanierung von Altbauten, erklärte Ursula Mauch (Wangs, Grüne). Sie rief weiter dazu auf, vermehrt den öffentlichen Verkehr zu nutzen.

Überzeugt, dass sehr schnell etwas gegen den CO₂-Ausstoss unternommen werden muss, zeigte sich Esther Probst (Walenstadt, SP). Ihr Parteikollege Joe Walser (Sargans) stellte die 2000-Watt-Gesellschaft in den Mittelpunkt: Bis in 20, 30 Jahren soll der Mensch nur noch so viel Energie verbrauchen wie vor 40 Jahren. Einem kritischen Einwand dazu aus dem Publikum entgegnete Walser, dass dieses Ziel dank neuen Technologien und mit dem vorhandenen Sparpotenzial durchaus möglich sei. Einen Seitenhieb teilte Walser dabei der SVP aus: Indem man Öl durch alternative Energien ablöse, könne man sich auch vom Abhängigkeitsverhältnis zu den arabischen Staaten lösen – «und das sind ja Muslime, ich verstehe einfach nicht, weshalb die SVP dagegen ist».

Geht es ohne Atomstrom?

Kann der CO₂-Ausstoss reduziert werden und gleichzeitig auf Atomkraft verzichtet werden? «Wenn man weder Gas- noch Atomkraftwerke will, muss ganz massiv Energie eingespart werden. Und das muss man dem Bürger sagen», erklärte dazu Valentin Rehli (Walenstadt, CVP).

Jann Felber (Walenstadt, Jungfreisinnige) vertrat die Ansicht, dass man nicht auf Atomkraftwerke verzichten könne. Das sei eine gute Zwischenlösung, während man an den Alternativen weiter arbeite. Jasmin Katz kritisierte, dass man viel zu wenig in Forschung und Entwicklung alternativer Energien investiere. Und wenn sich ein AKW-Betreiber gegen die Kosten

versichern müsste, die ein Super-Gau nach sich ziehen würde, «würde der Atomstrom statt ein paar Rappen ein paar Franken kosten». Felber (26) und Katz (23) waren übrigens erstmals an einer Podiumsdiskussion beteiligt, die beiden Jungpolitiker vertraten ihre Anliegen erfreulich sicher und souverän.

Die schwarzen Schafe

Die acht Kandidatinnen und Kandidaten hatten auch spezifisch auf sie bzw. ihre Partei zugeschnittene Fragen zu beantworten. Mit Hinweis auf die «Schwarze Schafe»-Plakate nahm Elmar Bigger zur Frage Stellung, ob die SVP wieder mit ihrer Ausländerpolitik die Wahlen gewinnen wollen. Seiner Partei gehe es nicht nur um Ausländerpolitik, doch es sei «himeltraurig, dass nur die SVP bereit ist, den Leuten aufzuzeigen, dass wir unsere Heimat verkaufen».

Valentin Rehli wehrte sich gegen den Vorwurf, die CVP betreibe eine «Wisch-Waschi-Politik». Er sei stolz, dass die Meinungsvielfalt in seiner Partei breit gefächert sei. Gerade die Ausländerpolitik sei auch bei der CVP ein Thema, die Frage sei nur, wie man es löse. Im Weiteren sagte Rehli, dass man durchaus mit unterschiedlichen Seiten paktiere. In der Sozial- und Gesundheitspolitik finde man oft einen gemeinsamen Nenner mit den linken Parteien, während er in Wirtschaftsthemen konservativer denke und näher mit FDP und SVP verbunden sei.

Dem Freisinn würden weitere Verluste prognostiziert, was man dagegen machen wolle. Dazu hatte Riccardo Bernasconi Stellung zu nehmen. Die FDP habe immer versucht, lösungsorientierte Politik zu machen, und das

werde man nun nicht im letzten Moment ändern, sagte dieser dazu.

Die SP habe lange als Arbeiterpartei gegolten, werde aber heute als Mittelstands- und Beamtenpartei wahr genommen. Das eine schliesse das andere nicht aus, sagte Esther Probst dazu. Die SP politisiere mit ihrem Einsatz für eine soziale Schweiz auch heute noch für die Arbeiter und kleinen Buezer. Im übrigen halte man lieber an einer differenzierten Politik fest, statt zu plakativen Schlagwörtern zu greifen – damit wurde nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal an diesem Abend das «Schwarze Schafe»-Plakat der SVP angesprochen.

Die Themen der Zukunft

«Die Leute müssen stärker für sich selbst schauen, das führt dann auch zu innovativen Ideen», sagte Jann Felber zur Forderung des Freisinns nach weniger Staat. Er kritisierte dann, dass man in der Schweiz nicht über die Themen der Zukunft rede. Er nannte die aufstrebenden Wirtschaftsmächte China und Indien, aber auch die Armut in Afrika, was sich auch auf die Schweiz auswirken werde.

In der kurzweiligen Debatte entwickelten sich auch immer wieder spontane Diskussion, etwa zum Bereich Schule und Jugend oder Integration der Ausländer. Joe Walser verneinte Probleme an Schulen nicht, doch versuche man, diese konstruktiv zu lösen. Trotz hohem Ausländeranteil sei der Bildungsstand in der Schweiz hochstehend, und man versuche, die Integration zu fördern – «doch das kostet Geld, und da schiesst uns die SVP in den Rücken und brüllt plakatativ herum».

Riccardo Bernasconi sagte dazu,

dass die Problematik nicht nur bei den Lehrern und den Schulen liege, sondern es auch Eltern gebe, die sich aus der Verantwortung davon stehlen: «Hier braucht es einschneidende Massnahmen, statt die Schwarzen Schafe auszugrenzen, müssen sie integriert werden». Integrieren – wobei das Erlernen der deutschen Sprache an erster Stelle steht – und die zweite Ausländergeneration leichter und die dritte automatisch einbürgern will Jasmin Katz. Für eine Legalisierung weicher Drogen, verbunden mit einer Aufklärung über deren Gefahren, «die gegenüber den Jugendlichen auch glaubwürdig ist», ist Jann Felber.

Kontrovers diskutiert wurden auch Wirtschaftsthemen. «Wo Links-Grün herrscht, sind die Finanzen im Eimer», polterte Elmar Bigger. Riccardo Bernasconi wünscht sich eine prosperierende Wirtschaft, um die finanzielle Situation der Schweiz zu verbessern. Für mehr Krippenstellen und Mittagstische setzt sich Esther Probst ein, auch wenn dies eine Anschubfinanzierung braucht – «unter dem Strich dient das dann der Wirtschaft».

Wirtschaft und Finanzen werden ein Thema bei einer weiteren, dann allerdings nicht öffentlichen Gesprächsrunde des «Sarganserländers» mit den Kandidaten anfangs September sein. Themen, die beim Podium am Montagabend oder in diesem Artikel vielleicht etwas zu kurz abgehandelt haben werden müssen, sollen dann vertiefter diskutiert werden. Am 21. Oktober ist Wahltag – dazu sei noch der Aufruf von Valentin Rehli erwähnt: «Es geht dann auch um die Vertretung des Sarganserlandes im Nationalrat. Am besten geben Sie allen acht Kandidatinnen und Kandidaten eine Stimme».



Kreativer Teil vor der Podiumsdiskussion: Valentin Rehli und Esther Probst bringen ihre Visionen von der zukünftigen Schweiz zu Papier.



Ein Anlass auch zur Kontaktpflege: Gemütlicher Zwischenhalt des Kandidaten-Trosses bei der Weinbau-Familie Eberle.

Bilder Ignaz Good